

Klimapolitik: Das doppelte Spiel der Swisscom

Die Telecomfirma wirbt zusammen mit dem WWF für Klimaschutz, opponiert aber mit Economiesuisse gegen das geplante CO₂-Gesetz

VON CLAUDIA STAHEL
UND VICTOR WEBER

ITTIGEN BE Bei der Swisscom wird Klimaschutz grossgeschrieben, allerdings tanzt sie auf zwei Hochzeiten. Der Telecomriese ist seit fünf Jahren Mitglied bei der WWF Climate Group und hat sich verpflichtet, bis Ende 2015 gegenüber dem Stand von 1990 den CO₂-Ausstoss um 60 Prozent zu reduzieren. Das ist ein Mehrfaches dessen, was das geplante neue CO₂-Gesetz vorschreibt: eine Reduktion um 20 Prozent bis ins Jahr 2020 – und zwar nur mit Massnahmen im Inland.

Die Swisscom ist in peinlicher Lage und eckt überall an

Gleichzeitig ist die Swisscom aber im Vorstandsausschuss von Economiesuisse, jenem Wirtschaftsdachverband, der das aufgegleiste CO₂-Gesetz wegen der reinen Inlandkompensation kippen will. Damit gerät die Swisscom in eine peinliche Lage und eckt überall an. Hinter vorgehaltener Hand klönen Insider bei Economiesuisse, WWF und beim Verband **Swisscleantech** über die Swisscom.

Im März verabschiedete der Economiesuisse-Vorstand eine Resolution, worin die CO₂-Kompensation im Ausland gefordert und mit dem Referendum gedroht wurde. Laut einem Insider wurde die Resolution einstimmig gefasst. Die Swisscom habe weder eine Gegenstimme erhoben noch sich enthalten. Pikant: Zwei Wochen vorher tauchte das Swisscom-Logo in einer Inseratekampagne des Wirtschaftsverbands **Swisscleantech** auf, die sich für eine reine Inlandkompensation aussprach.

Daneben ist bei Economiesuisse auch ein Auftritt von Fabian Etter, Nachhaltigkeitsverantwortlichem bei der Swisscom, sauer aufgestossen. Er warb im Juni als Testimonial für Klimaschutz und die WWF Climate Group. Gut informierten Kreisen zufolge wird von Ausschussmitgliedern erwartet, dass sie die offizielle Verbandshaltung auch nach aussen teilen.

Der Vorstandsausschuss ist das höchste Gremium von Economie-



Grüne Swisscom: Schmalen Grat zwischen Klimaschutz und Wirtschaftsinteressen

FOTO: KEYSTONE

suisse. Entsprechend teuer ist ein Sitz. Insider gehen davon aus, dass die Mitgliedschaft im Ausschuss die Swisscom jährlich zwischen 0,8 bis 1 Mio. Franken kostet. Bei einem Jahresbudget von 20 Mio. Franken steuert die Swisscom mindestens 4 Prozent bei. Mit den Mitgliederbeiträgen finanziert Economiesuisse auch den Kampagnentopf. Mitglieder mit hohen Mitgliederbeiträgen zahlen entsprechend mehr ein Kampagnenbudget. Im Fall eines angedrohten Referendums gegen das CO₂-Gesetz würde die Swisscom dieses massgeblich mitfinanzieren.

Der WWF würde das bedauern: «Bei einer aktiven Unterstützung der Kampagne gegen das CO₂-Gesetz müssten wir die Partnerschaft kündigen», sagt Felix Meier, der beim WWF die Climate Group leitet. «Das wäre schade.»

Ein Austritt bei Economiesuisse komme «nicht infrage»

Laut Meier sei das Unternehmen führend im Klimaschutz. Trotzdem: «Swisscom sollte sich innerhalb von Economiesuisse mehr distanzieren.» Man hätte erwartet, dass die Swisscom ihre gegenläufige Meinung beim Postulat zum Ausdruck bringt.

Zu verbandswidrigen Angelegenheiten will sich die Swisscom nicht äussern. Das Unternehmen fühle sich dem Klimaschutz verpflichtet, sagt Swisscom-Sprecherin Annina Merk. «Das machten wir mit Inseratekampagnen der WWF Climate Group und **Swisscleantech** auch gegen aussen transparent.» Merk geht zudem davon aus, dass eine allfällige Kampagne der Economiesuisse separat finanziert würde. Dass nicht alle Mitglieder innerhalb eines Dachverbandes immer derselben Meinung sind, sei auch nichts Aussergewöhnliches. Ein Austritt bei Economiesuisse komme «nicht infrage».

Sunrise schnappt nach Stück vom Swisscom-Kuchen

Mitarbeiterzahl in Geschäftskunden-Sparte verdoppelt sich durch Nextira-One-Kauf

ZÜRICH Sunrise lanciert einen Angriff auf die Swisscom. Im Geschäftskundensegment hält diese trotz Liberalisierung nämlich noch immer einen Marktanteil von rund 85 Prozent. Das will Sunrise ändern. Anfang 2011 wurde deshalb eine eigene Firmensparte namens Business Sunrise gegründet.

Nun soll der Geschäftskundenbereich weiter ausgebaut werden: Nach Informationen der SonntagsZeitung hat Sunrise diese Woche die IT-Spezialistin Nextira One Schweiz gekauft. Alle 180 Mitarbeiter des Unternehmens werden zu Sunrise wechseln. Damit wird sich bei Business Sunrise die Anzahl der Mitarbeiter auf einen Schlag verdoppeln. Der Deal wird kommende Woche via Communiqué bekannt gegeben.

Auf Anfrage bestätigt Jon Erni, Geschäftskundenleiter bei Sunrise: «Mit Nextira One Schweiz können wir unseren Grosskunden ein abgerundetes Portfolio für komplexe IT- und Telekommunikationsfragen anbieten.» Business Sunrise werde dadurch kräftig ausgebaut: «Wir bieten Gesamtlösungen für alle Geschäftskunden an – egal ob Kleinunternehmen, KMU oder Grossbetrieb.»

Konkret soll der Marktanteil im Geschäftskundenbereich bis Ende 2012 auf 10 Prozent steigen, so die Vorgabe von Sunrise-Chef Oliver Steil. Derzeit sind rund 60 000 Firmen Kunden von Business Sunrise.

Der Bereich ist sehr lukrativ. Während bei Privatkunden der Preis immer stärker in den Fokus rückt, geht es im Umgang mit Businesskunden neben dem Preis vor allem um die Sicherheit und Verlässlichkeit der Systeme. Stimmt die Qualität, wird oftmals auch ein höherer Preis bezahlt, denn einen Ausfall der IT können sich Firmen schlicht nicht leisten.

Nextira One und Sunrise haben bereits in der Vergangenheit eng zusammengearbeitet. Nextira One ist eine Spezialistin für Kommunikationslösungen im Grosskundenbereich. Das Unternehmen ist seit über 40 Jahren in der Schweiz aktiv und war früher Teil der Alcatel-Gruppe. Das Angebot der Firma besteht, einfach ausgedrückt, darin, dass es die IT und Telekommunikation ihrer Kunden effizienter macht. Das Problem vieler Grossbetriebe ist, dass sie sich durch verschiedene Systeme mit einem ziemlich komplexen Netzwerk herumschlagen müssen. Hier verspricht Nextira One Abhilfe durch «End-to-End»-Lösungen.

Auch die Auslagerung der Daten, sogenannte Hosted-Lösungen und Cloud-Services, sollen die Betriebskosten markant senken. Zu den Kunden von Nextira One gehören beispielsweise die Basler Versicherungen, Manor, SRF, ZKB, Visana oder Flughafen Zürich. NICOLE KIRCHER



Sunrise-CEO Oliver Steil: 10 Prozent Marktanteil FOTO: M. HEIMANN

▶ FORTSETZUNG VON SEITE 55

Risiko-Filz in der UBS

Bawden die rechte Hand von Risk-Chefin Miskovic. Bawden und andere Risk-Chefs der UBS haben eine unrühmliche Geschichte, wenn es um Grossverluste geht. Bawden war stellvertretender Kreditrisiko-Chef der UBS in New York, als hochrangige Schweizer Kontrolleure schon 2002 vor unkontrollierbaren US-Hypothekenspapieren warnten.

Vier Jahre später wurde Bawden sogar Chef des Kreditrisikos in der UBS-Investmentbank und sass somit an zentraler Stelle, als die Subprime-Investments 2007 der UBS um die Ohren flogen.

Auch unter Bawdens Vertrauen gibt es solche, die bei früheren Crashes eine Rolle spielten. Einer

war schon bei einem grossen Derivate-Verlust von 1997 an entscheidender Stelle dabei.

Die langjährigen Risk-Chefs hätten es auch verpasst, die UBS-Systeme zu erneuern, sagt eine Quelle. Bawden wische jegliche Kritik an den veralteten Systemen zur Seite. «Wisst ihr was: Einen Mitarbeiter, der mit der IT zufried-



Maureen Miskovic, 54

Ehemaliger Risk-Chef untersucht die eigenen Fehler

Derzeit läuft bei der UBS eine interne Untersuchung des Milliardenbetrugs rund um den Trader Kweku Adoboli. Wie mehrere Quellen ausführen, soll Tom Daula, COO des Investment Bankings, mit deren Leitung betraut worden sein. Das ist höchst pikant: Bis vor einem Jahr war Daula Risk-Chef und will während seiner Amtszeit nichts von den Bilanzfälschungen des Milliardenbetrügers mitbekommen haben. Adoboli wurde Mitte September verhaftet. Ihm wird vorgeworfen, durch unautorisierte Handelsgeschäfte einen Verlust von 2,3 Milliarden Dollar erzielt zu haben. Die UBS will Daulas Rolle in der Untersuchung weder dementieren noch bestätigen. FRANÇOIS PILET

den wäre, habe ich noch nie gesehen», soll Bawden kürzlich über interne Kritiker gewitzelt haben.»

Das Riskmanagement der UBS basiere jedoch zum Teil immer noch auf Excel-Tabellen, sagt der Insider. «Das ist extrem langsam und fehleranfällig.»

Das Riskmanagement werde nicht von einer verschworenen Truppe aus New York heraus geführt, hält UBS-Sprecherin Tatiana Togni dagegen. «Wir haben Risiko-Teams in allen UBS-Regionen, und das Management-Team von Maureen Miskovic ist global aufgestellt, mit Personen in Zürich, London und New York.»

Die Finanzmarktaufsicht geht auf Tauchstation. Es würden «keine individuellen Aufsichtsmassnahmen» kommentiert. Nach dem Subprime-Crash forderte Bern von der UBS eine robuste Risiko-Kontrolle.

ANZEIGE



SARASIN

Hören Sie auf
Leute,
die Wasser
predigen
(und ab und zu Wein trinken).

Tel. 0800SARASIN, www.sarasin.ch/nachhaltigkeit

Nachhaltiges Schweizer Private Banking seit 1841.